

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Band: 90 (2019)

Artikel: Eröffnung des Stapferhaus-Neubaus : ein Haus für die Gegenwart
Autor: Kromer, Rolf / Lichtensteiger, Sibylle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Haus für die Gegenwart

Mit publikumswirksamen Ausstellungen im Zeughausareal fand das Stapferhaus in den vergangenen zwanzig Jahren in der ganzen Schweiz grosse Beachtung. Weil die Zukunft an diesem Standort nicht gesichert war, wurde am Bahnhof Lenzburg ein neues Ausstellungshaus gebaut und eröffnet. Sibylle Lichtensteiger, die Leiterin des Stapferhauses, erzählt im Interview, wie es dazu gekommen ist.

Weshalb brauchte das Stapferhaus ein neues Ausstellungsgebäude?

Sibylle Lichtensteiger: Am Anfang stand nicht die Idee für ein neues Haus, doch wir wussten, dass wir das Zeughaus nicht ewig würden nutzen können. Der Stiftungsrat suchte deshalb nach einer alternativen Strategie. Es zeigte sich, dass das Stapferhaus ohne festen Ausstellungsort kleiner und vor allem mobiler werden müsste. Gleichzeitig merkten wir, dass wir ohne festen Ausstellungsort ein Alleinstellungsmerkmal verlieren würden. Abgesehen vom Faktor Zeit war die Infrastruktur ein Problem. Das Zeughaus ist nicht rollstuhlgängig und durch die fehlende Isolation auch sehr unökologisch, was bei den grossen Temperaturschwankungen auch schon zu Ausfällen der technischen Geräte führte. Wir hätten deshalb auch viel investieren müssen, wenn wir dort geblieben wären. Ich erinnere mich, wie der damalige Co-Leiter Beat Hächler und ich im Hinblick auf das 50-Jahr-Jubiläum 2010 bei der Fahnenburg auf dem Schloss standen und uns mit Blick auf Lenzburg fragten, wo das Stapferhaus wohl die nächsten Jahrzehnte seine Ausstellungen zeigen könnte.

Sibylle Lichtensteiger: Für ein solches Projekt braucht es Hartnäckigkeit, aber auch etwas Glück CT



Was waren die ersten Schritte auf dem Weg zur Realisierung des Neubaus?

Sibylle Lichtensteiger: Wir haben mit verschiedenen Partnern nach alternativen Standorten gesucht. Schon früh stellte sich die Frage der Finanzierung. Das führte zur Option, das Stapferhaus dort zu bauen, wo die Finanzierung gesichert wäre. Ursprünglich waren deshalb nebst Lenzburg auch noch Standorte in Aarau und Baden im Rennen. Der politische Entscheid für den Verbleib in Lenzburg war für die Zukunft des Stapferhauses wichtig. Dieser Entscheid war auch mit dem Willen verbunden, das Neubauprojekt mitzufinanzieren.

Sie erstellten dann eine Standortstudie. Wozu?

Sibylle Lichtensteiger: Wir wollten herausfinden, wo in Lenzburg der ideale Standort für das Stapferhauses liegt. Nebst dem «Postparkplatz» wurden auch das ehemalige Hero-Areal und der Schlossberg in Betracht gezogen. Es gab viele Kriterien, die gewichtet wurden – mit einem auf die Kommastelle exakten Resultat, was bei den vielen Unsicherheiten natürlich absurd ist. Interessant ist, dass der jetzige Standort damals noch gar keine Option war. Und trotzdem war es wichtig, die Studie zu erstellen. Ohne sie hätten wir wohl auf der politischen Ebene nichts bewegen können.

Was wäre passiert, wenn das jetzige Grundstück vis-a-vis des zuerst favorisierten Postparkplatzes dem Stapferhaus nicht zum Kauf angeboten worden wäre?

Sibylle Lichtensteiger: Ich weiss es nicht. Vielleicht hätte dann die ganze Suche und Planung eines neuen Standorts Schiffbruch erlitten. Ich erinnere mich jedenfalls gut an die Krisensitzung, nachdem eine Delegation mit der Post über den Landpreis des Postareals verhandelt hatte. Der Preis war viel zu hoch. Mit dabei waren auch der damalige Stadtbaumeister Richard Buchmüller und Francois Chapuis vom Kanton Aargau. Buchmüller kam mit einem breiten Lachen an die Sitzung und sagte, dass er womöglich eine Lösung habe: die Parzellen direkt neben dem Postareal kämen auf den Markt.



Alles unter einem Dach: der imposante Neubau des Stapferhauses am Bahnhof OL

Was war wichtig für die erfolgreiche Umsetzung des Projekts?

Sibylle Lichtensteiger: Es brauchte eine starke Vision des Stapferhaus-Teams, ein Grundvertrauen, dass es gut kommt – gepaart mit Hartnäckigkeit. Dazu kam immer wieder auch eine grosse Portion Glück. Innerhalb des Projekts standen wir zwei-, dreimal an einem Punkt, an dem wir dachten, es gehe nicht mehr weiter, doch dann ging irgendwo wieder eine unerwartete Türe auf. Wir profitierten von einem Netzwerk von Menschen, die in unterschiedlichen Funktionen zu unterschiedlichen Zeiten im richtigen Moment ein Türchen öffnen konnten.

Und wie meisterten Sie die finanziellen Herausforderungen?

Sibylle Lichtensteiger: Es war natürlich unabdingbar, dass verschiedene Personen und Institutionen bereit waren, Geld zu sprechen – und das zu einem Zeitpunkt, als vom Projekt noch nicht viel mehr als die Idee für einen Neubau stand. Da waren beispielsweise der Kanton Aargau und die Stadt Lenzburg, welche es ermöglichten, das Land so nahe am Bahnhof zu sichern. Die Paul-Schiller-Stiftung und die Avina-Stiftung finanzierten den Architekturwettbewerb, in einem Moment, in dem das Risiko, zu scheitern, noch sehr gross war. Die Migros, die Beisheim Stiftung und die Avina-Stiftung haben zudem früh zugesagt, die Projektarbeit und den Betrieb des neuen Hauses zu unterstützen. Sie setzten damit das Zeichen, das nötig war, damit der Swisslos-Fonds Gelder sprechen konnte.

Stark geholfen hat natürlich auch, dass wir während der Projektphase mit den Ausstellungen ENTSCHEIDEN, GELD und HEIMAT erfolgreich unterwegs waren.

Gab es besondere Schwierigkeiten bei der Planung?

Probleme gab es eigentlich nur bei der Finanzierung und bei der Parkplatzfrage. Ein wichtiger Meilenstein bei der Finanzierung war die Möglichkeit, das Land an coopera zu verkaufen und es im Bau-recht zu nutzen. Die Unterstützung durch verschiedene Stiftungen verlief – wie erwähnt – erfreulich, auch die Kooperation mit dem Kanton Aargau und der Stadt Lenzburg. Schwieriger gestaltete sich die erhoffte Unterstützung durch private Grossspender. Sehr positiv überrascht waren wir hingegen von der umfangreichen Unterstützung durch Gönnerinnen und Freunde des Stapferhauses.

Welches Fazit ziehen Sie aus dem ganzen Projekt?

Sibylle Lichtensteiger: Man muss planen, darf aber auch nicht krampfhaft an einer Idee festhalten. Es ist, wie wenn man eine Wanderung macht: Das Ziel ist klar, aber wie die Wegstrecke genau verläuft, ist noch offen – das Wetter kann sich ändern, eine auf der Karte markierte Brücke einstürzen. Man braucht einen Kompass, die Überzeugung, eine gute Ausrüstung und eine engagierte Crew. Auf jedem Hügel gilt es die Weite zu sehen und manchmal einen Umweg einzuschlagen, um sicher ans Ziel zu kommen. Wir haben viele Pläne gemacht: Zeit-, Kommunikations- und Finanzierungspläne. Am Ende hat es funktioniert, obwohl vieles nicht so gelaufen ist, wie geplant.

Die Stapferhaus-Geschichte in Kürze

- 1960: Gründung des Stapferhauses durch die Pro Helvetia, die Stadt Lenzburg und die Pro Argovia als Tagungs- und Veranstaltungsort auf Schloss Lenzburg.
- 1994: Erste erfolgreiche Ausstellung «Anne Frank und wir»
- 2007: Umwandlung der einfachen Gesellschaft zur Stiftung Stapferhaus
- 2009: Zum 50-Jahr-Jubiläum des Stapferhaus publiziert das Stapferhaus die Publikation «Zukunft denken», welche die Vision für ein neues Haus thematisiert
- 2011/13: diverse Standortstudien, mögliche Stapferhaus-Standorte sind: ehemaliges Hero-Areal, Schlossberg, Post-Parkplatz und davor Aarau, Baden, Wettingen
- 2014: die Zürcher pool Architekten gewinnen mit dem «blauen Haus» den Architekturwettbewerb
- 2015/16: Finanzierungsplan und Baueingabe
- 2017, Mai: Spatenstich; November: Aufrichte
- 2018, Juli: Schlüsselübergabe neues Ausstellungshaus. Oktober: Offizielle Eröffnung mit der Ausstellung «Fake. Die ganze Wahrheit»

Noch ein Blick zurück: Wie hat sich das Stapferhaus seit der ersten Ausstellung 1994 verändert?

Sibylle Lichtensteiger: Bei Anne Frank 1994 entdeckte das Stapferhaus das Potenzial von Ausstellungen und die vielen Möglichkeiten, die Gegenwart auszuleuchten. Danach war die Entwicklung rasant, auch auf der technischen Ebene. Die Professionalisierung in den letzten Jahren war massiv. Kommunikation bedeutete in den frühen neunziger Jahren noch, das Wichtigste auf ein A4-Papier zu schreiben und dann verschiedenfarbig auszudrucken und zum Versand bereit zu machen. Die Recherchen zu den ersten Ausstellungen fanden noch ohne Internet statt. 1998 habe ich mich für die Ausstellung «Last minute» durch die für die Ausstellung relevanten Institutionen und Betriebe telefoniert. Ich erinnere mich, wie ich eine Liste abtelefonierte, bis mich am Schluss die interviewten Personen allesamt an Institutionen und Fachleute verwiesen, mit denen ich bereits im Kontakt stand. Obwohl die Klicks im Internet die Recherche heute erleichtern, scheint sie mir anspruchsvoller geworden. Viele Vorteile brachte die Digitalisierung im Hinblick auf die Beteiligung der Besucherinnen und Besucher an der Ausstellung und an den Diskussionen.

Grosszügig bespielbare Innenräume OL



*Das Projekt wurde als Architekturwettbewerb ausgeschrieben.
Wie lief das ab?*

Sibylle Lichtensteiger: Zuerst mussten wir selber Klarheit gewinnen und das Raumprogramm und die spezifischen Anforderungen an die Räume formulieren. Zu Beginn wussten wir vor allem, was wir nicht wollten: ein klassisches Museum. Wir hatten Angst, das Zeughaus als vielseitige Spielweise zu verlieren. Wir wollten weiterhin einen Raum bespielen können, in und an dem alles möglich ist. Die Architekten von pool haben die Aufgabe mit einem einfachen Holzhaus und grossen, variabel einsetzbaren Ausstellungsräumen geschickt gelöst. Sie haben uns damit viel Flexibilität geschaffen. Andere Projekte versuchten die Flexibilität über moderne Technik herzustellen, was zu komplizierten Lösungen führte. Die Wahl von Pool Architekten war rückblickend ein grosser Glücksfall, weil sie sich zum Ziel gesetzt hatten, ein Haus zu bauen, das ganz im Dienst des Publikums und der Projekte steht und weil die beiden Teams, Stapferhaus und pool, sich sehr gut verstanden haben.

Wie stellen Sie sich die Zukunft des Stapferhaus vor?

Sibylle Lichtensteiger: Das Stapferhaus wird auch künftig den Zweck haben, sich mit den grossen Fragen der Gegenwart auseinanderzusetzen. Was prägt unser Leben, was beschäftigt das Land, was bewegt die Welt? Die Methoden dafür werden sich verändern. Ich bin überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit der Gegenwart einen Raum braucht und dass das neue Haus diesen in idealer Weise bieten kann. Im Moment machen wir Ausstellungen zu immer neuen Themen. Wir haben einen Raum, in dem alles möglich ist – Film, Theater, Animation, Szenografie – all das kann Bestandteil einer Ausstellung sein. Die Hallen haben viel Potenzial und geben dem Stapferhaus die Möglichkeit, sich weiter zu entwickeln. Wir möchten die Türen offenhalten. Es soll Neues entstehen. Dinge, die wir uns jetzt gar noch nicht vorstellen können.

Interview: **Rolf Kromer**

*Eingespieltes Projektteam:
Stapferhaus-Leiterin Sybille Lichtensteiger
und Architekt David Leuthold OL*

